

Der DiözesanRat 2016

Informationen aus dem Diözesanrat für die
Laienräte der Diözese Augsburg – 12.2016

Plakataktion Schöpfung bewahren: „Dazu berufen, Werkzeuge Gottes zu sein“

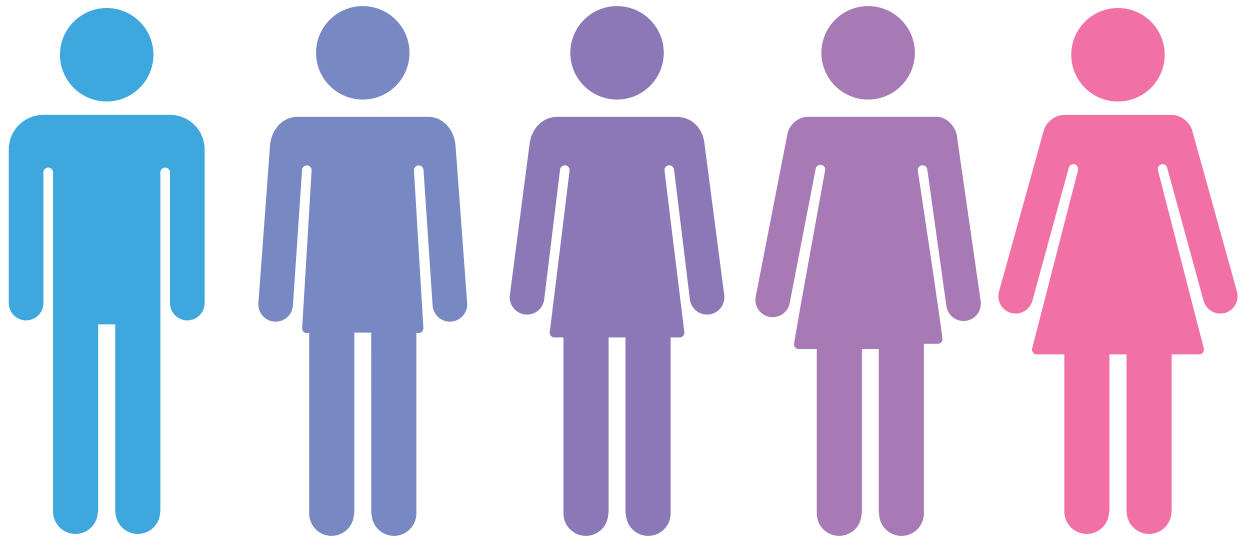


Illustration: Sudowoodo/Fotolia

Gender: Herausforderung für Christen

Das Schlagwort „Gender“ provoziert und polarisiert – in der gesellschaftlichen Debatte ebenso wie in der katholischen Kirche und in der Wissenschaft. In diesem Jahr war es Thema bei der Herbstvollversammlung des Diözesanrats.

Von Michael Widmann, Referent des Diözesanrats

„Gender“ – was ist das eigentlich? Und „Gender Mainstreaming“? Die Urbedeutung ist der Unterschied im Englischen zwischen „gender“ (soziales Geschlecht) und „sex“ (biologisches Geschlecht). Nun ist es relativ einleuchtend, dass z.B. die Rollenerwartung an einen deutschen Mann anders aussieht als die an einen afghanischen Mann. Dass im Berufsleben gleiche Leistung geschlechtsunabhängig gleich bezahlt werden sollte, leuchtet ebenso ein. Ob man für entsprechende Berücksichtigungen oder Maßnahmen das Wort „Gender Mainstreaming“ benötigt, ist strittig.

Noch strittiger ist es, ob damit schon alles gesagt ist über „Gender“ und „Gender Mainstreaming“. Wohl die Mehrzahl der katholischen Verbände hat diese Begriffe vor Jahrzehnten schon in ihre Leitlinien aufgenommen. In den letzten Jahren sind unabhängig davon zwei Dinge gewachsen, nämlich einmal die Etablierung einer „Gender-Gerechtigkeit“, die diktatorische Züge angenommen hat, und zum anderen die Kritik an solchen Ergebnissen und an den universitären „Gender-Studies“, die als Verursacher dieser Normierungen gelten. Der Diözesanrat wollte mehr davon wissen und holte sich Kritiker und eine Verteidigerin ins Haus, als er seine Vollversammlung unter das Thema „Gender – Herausforderung für Christen“ stellte.

Zu Beginn zeigt **Josef Kraus**, Präsident des deutschen Lehrerverbandes, dass aus der Unterscheidung von „sex“ und „gender“ eine Trennung hervorgeht, nach der „gender“ ein soziales Konstrukt sei, das nichts mit dem entsprechenden „sex“ zu tun hat, sondern das Individuum unterdrücke. Infolgedessen werde aus der Heterosexualität ein Repressionssystem, eine Zwangsheterosexualität. Allerdings gälte das soziale Geschlecht der Männer als eine abstoßende Frucht

des biologischen (Stichwort: Testosteron), das soziale Geschlecht der Frauen als ein gefälliges Konstrukt der Männer: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ (Simone de Beauvoir, 1949). Deren Östrogen bewirke nur Gutes. 212 Professuren für Genderforschung bauen diese Schieflage laut Kraus weiter aus. Gender-Linguistik ersetzt Maskulina durch Feminina und wer sich an die „antidiskriminierenden“ Sprachempfehlungen nicht hält, bekommt als Student Punkteabzug. Umgekehrt darf sich Prof. Antje Hornscheidt „Lann Hornscheidt“ nennen und „Sehr geehrte Profx Lann“ ansprechen lassen. Mit einer etwas anderen Gewichtung schlägt diese Manie in den Kultusministerien der Länder durch, deren neue Richtlinien für Familien- und Sexualerziehung vor allem die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ durchsetzen wollen. Die Kinder sollen bereits im Grundschulalter beliebige Formen des Zusammenlebens, später der sexuellen Praxis nicht nur tolerieren (= dulden), sondern akzeptieren (= billigen). Josef Kraus stimmt der „Akzeptanz der Menschen, die Formen nicht-heterosexueller Vielfalt leben“, zu. „Aber daraus lässt sich kein Anspruch ableiten, dass man auch deren Tun und Lassen zu akzeptieren hat. Ich meine: Toleranz würde reichen: also dulden, gelten lassen.“

Als Kern von Gender macht deshalb **Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz** im Hauptreferat aus: „Geschlecht ist konstruiert und deswegen wählbar oder austauschbar, Sexualpraxis ist subjektiv und nicht normativ einzuschränken.“ Gewährsperson der Philosophin ist die amerikanische Rhetorikprofessorin Judith Butler mit ihrem Buch „Gender Trouble“ (1991): „Nicht das biologische Geschlecht sei entscheidend, sondern das soziale Geschlecht. Sozial heißt dabei nicht nur das von anderen zugewiesene, sondern das selbst gewünschte, gefühlte, auch wechselnd konstruierbare Geschlecht, verbunden mit einer offenen geschlechtlichen Praxis.“ (Fortsetzung Seite 2)



Liebe Leserinnen und Leser!

Der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg kann nach zwei Jahren Arbeit auf die Hälfte seiner Amtszeit zurückblicken. Dies waren gute und effektive zwei Jahre. Die Aufgabenbereiche „Heils- und Welt-auftrag“ stellten den Diözesanrat 2016 vor anspruchsvolle Themen.

Als Vorsitzende besuchte ich mit Herrn Landwirtschaftsminister a.D. Josef Miller zahlreiche Dekanate in unserer Diözese, um das Projekt „Kirche und Kommune – gemeinsam für soziale Gemeinden“ vorzustellen. So durfte ich als Vorsitzende zu den Menschen in unseren Dekanaten kommen und viele Ehrenamtliche in unserer Kirche persönlich kennenlernen. Dabei erfuhr ich viel über deren Engagement, aber auch über deren Sorgen und Probleme. Diese Erkenntnisse waren für mich als Vorsitzende und auch für den Diözesanrat als Ganzes sehr wertvoll. Thematisch befasste sich der Diözesanrat auf der Frühjahrsvollversammlung mit dem Hl. Jahr der Barmherzigkeit und nahm die geistigen Werke der Barmherzigkeit in den Blick. In ihrem Referat umschrieb Frau Prof. Dr. Riedl „Barmherzigkeit“ mit Ermutigung, Respekt und fürsorgende Liebe. Im Anschluss stellten Mitglieder des Sachausschusses „Pastorale Fragen“ geistige Werke der Barmherzigkeit vor.

Die Werke der Barmherzigkeit und das Bild der „Knotenlöserin“ begleiteten 5 Mitglieder des Diözesanrates zum Katholikentag nach Leipzig. In Leipzig, in der Diaspora mit nur 4 % Katholiken, begegneten uns kritische Fragen, aber vor allem viele sehr offene und interessierte Menschen, mit denen wir tiefgreifende, den Glauben betreffende Gespräche führen durften. Aus Leipzig kehrten wir als wirklich Beschenkte zurück und freuen uns bereits auf den Katholikentag 2018 in Münster. „Laudato si“, die „Umweltenzyklika“ von Papst Franziskus, welche aber weit mehr ist, nämlich eine Aufforderung zu einer Verhaltensänderung

gegenüber Geschöpf und Schöpfung, war das Thema des Tages der Pfarrgemeinderäte in Roggenburg. Neben kompetenten und motivierenden Referaten von Dr. Werner Veith und Bernd Grünauer war die Baumpflanzaktion (nach Vorstellung von „Plant for the Planet“) der exemplarische Impuls an die Pfarrgemeinderäte, auch in ihren Pfarreien etwas für die Schöpfung zu tun. Mit einem anspruchsvollen und auch innerhalb des Diözesanrates kontrovers diskutierten Thema beschäftigte sich die Vollversammlung in diesem Herbst. Das Thema „Gender“, d.h. soziales Geschlecht im Gegensatz zum biologischen Geschlecht, erhitze die Gemüter.

Josef Kraus, Präsident des deutschen Lehrerverbandes erläuterte Gender-Mainstreaming aus der Sicht von Schule und Erziehung. Die Tatsache, dass uns Gender lediglich als Geschlechtergerechtigkeit verkauft werde, bezeichnete er als „Trojanisches Pferd“, das vor einem harmlosen Äußeren für die Bildung unserer Kinder bedenkliche Aspekte enthalte. Frau Prof. Dr. Gerl-Falkovitz erläuterte die philosophisch-theologischen Grundlagen der Genderdiskussion. In der Podiumsdiskussion wurde das Thema „Gender“ mit Blick auf die Situation der Frauen und von Ehe und Familie erörtert. In der Folge dieser Vollversammlung wird der Diözesanrat die aus der Beschäftigung mit dem Thema „Gender“ gewonnenen Erkenntnisse einfließen lassen in die Diskussion um den neu zu erarbeitenden Bildungsplan in Bayern, damit das christliche Menschenbild auch in Zukunft die Basis der Bildung unserer Kinder bleibt. Von Herzen danke ich allen Mitgliedern des Diözesanrates und allen ehrenamtlich in den Laiengremien Engagierten für ihren überzeugten und überzeugenden Einsatz für unsere Kirche und für die Menschen in unserer Kirche.

Hildegard Schütz,
Vorsitzende des Diözesanrates der
Katholiken im Bistum Augsburg

(Fortsetzung von Seite 1)

Butlers Ziel ist ein destruktives, sie fragt: „Wie kann man am besten die Geschlechter-Kategorien stören, die die Geschlechter-Hierarchie (gender hierarchy) und die Zwangsheterosexualität stützen?“ Der Körper gilt der Gender-Lehre, so Gerl-Falkovitz, als leer, als „tabula rasa“ des jeweiligen Selbstentwurfes. Dass man das nicht als Spinnerei abtun kann, die in Berkely, wo Butler lehrt, verhallt, zeigt die Referentin mit einem Zitat aus dem Entwurf des neuen Mutterschutzgesetzes 2016 durch Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, SPD: „Als Frau im Sinne des Gesetzes gilt, wer schwanger ist, ein Kind geboren hat oder stillt, unabhängig von dem Geschlecht, das im Personalausweis eingetragen ist.“

Für Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz steht das Wort „Leib“ für das wahrhaft menschliche und auch christliche Denken: „Die schöpferische Überführung von Natur in kultivierte, angenommene, endliche Natur“. Leibsein ist kein Materialismus: „Das Geheimnisvolle, dass nur Frau und Mann ‚ein Fleisch‘ werden und dabei neues Leben im Fleisch hervorbringen, ist das Phänomen, um das es im Leib geht. Diese ‚Fleischwerdung‘ miteinander enthält bereits die Aussage, dass in der gegenseitigen Hingabe kein beliebiges und austauschbares Spiel steckt, sondern dass der Geschlechtsakt und die in ihm unerhört aufklingende emotionale und geistige, sich im Kind unmittelbar verkörpernde Erfahrung einzigartig sind.“

Sabine Slawik, die für den Katholischen Frauenbund gekommen ist, beschränkt sich in ihrer Antwort auf die Gender-Kategorie als Instrument, Diskriminierungen zu überwinden und Gleichheit herzustellen. In diesem Bereich herrscht kein Konflikt. Auch nicht darin, homosexuellen Menschen oder solchen, die sich mit ihrem Geschlecht nicht wohlfühlen, achtungs- und liebevoll zu begegnen. Dass allerdings „ein unheimlich geringer Prozentsatz“ von Betroffenen dazu führen müsse, dass deren Eltern „einen besonderen Schutz“ bräuchten, wurde weder von den Podiumsteilnehmern noch vom Publikum aufgegriffen; auch nicht die Rechtfertigung der kritisierten Lehrpläne dadurch, dass in der Pubertät aufbrechende Probleme mit dem eigenen Geschlecht einen offenen Umgang damit erforderten. Auf die Schulproblematik geht prinzipiell **Johannes Schroeter** ein. Der Vorsitzende des Familienbunds der Katholiken in der Erzdiözese München und Freising sieht das Problem weniger darin, dass jeder sein Geschlecht selbst wählen dürfe, sondern dass dies an der Schule gelehrt werde. Er bezog sich auf die katholische Soziallehre, nach der niemand ohne das Einverständnis der Eltern die Kinder bilden und erziehen dürfe.

Fazit: Diese Vollversammlung bot eine Fülle von Informationen und Argumenten. Dass diese nicht mehr hinterfragt wurden, war ein bisschen schade. Dafür brach kein Streit aus und die Teilnehmer konnten bereichert die Heimreise antreten. Sie wissen jetzt, was Gender ist.

Die besten Zitate zum Thema „Gender“

„An der Universität Leipzig gibt es seit 2013 nur noch generische Femininum: Professorinnen, Dozentinnen, demtsprechend die Anrede ‚Herr Professorin‘,“
Josef Kraus, Präsident des deutschen Lehrerverbandes

„Leiblichkeit ist hingeordnet auf den, der sich ganz schenkt, auf Gott. Die Sprache des Leibes gelingt nur gemeinsam. Dauer meint Treue, und Treue meint wegen der Wucht und Einzigartigkeit des Vorgangs Ausschließlichkeit: Du für immer.“

Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Philosophin

„Ich sehe einen erheblichen Grund für die Lehrplandiskussion darin, dass wir als Eltern tatsächlich so manches Mal Hemmungen haben, über bestimmte Dinge zu sprechen, mit denen wir uns nicht auseinandersetzen wollen und schon gar nicht den Fragen der Kinder stellen wollen. Mit diesen Dingen werden die Kinder aber in den Medien konfrontiert, teils ohne Wissen der Eltern. Deshalb befürworte ich die Thematisierung in der Schule. Freilich muss das altersgerecht geschehen. Ich habe jedoch sehr viele sensible Lehrer getroffen, die gewiss nicht irgendwelche Geschlechtspraktiken ausprobieren. Angesichts dieser verantwortungsbewussten Lehrer kommt mir die Diskussion etwas alltagsfern vor.“

Sabine Slawik, Katholischer Frauenbund

„Es macht sich mit solchen Theorien bitte niemand in der Schule an den Kindern zu schaffen, wenn er nicht das ausdrückliche Einverständnis der Eltern hat. Das ist ein Schutz für die Kinder, das ist auch ein Schutz der Gesellschaft vor Totalitarismus.“
Prof. Johannes Schroeter, Familienbund



Foto: Frankie's/Fotolia

Expedition nach Gott

Wieder auf den Weg machen: Über die Kirche in einem Land – unserem Land! – das zu einem Missionsgebiet geworden ist

Von Bischofsvikar Dr. Bertram Meier

„Wir verkünden keine gute Nachricht, weil das Evangelium keine Neuigkeit mehr für uns ist. Wir sind daran gewöhnt, es ist für uns eine alte Neuigkeit geworden. Der lebendige Gott ist kein ungeheures, umwerfendes Glück mehr. Wir geben uns keine Rechenschaft darüber, was Gottes Abwesenheit für uns wäre; so können wir uns auch nicht vorstellen, was sie für die anderen ist. Wenn wir von Gott reden, bereden wir eine Idee, statt eine erhaltene, weiter verschenkte Liebe zu bezeugen. Wir können den Ungläubigen unseren Glauben nicht als eine Befreiung von der Sinnlosigkeit einer Welt ohne Gott verkünden, weil wir diese Sinnlosigkeit gar nicht wahrnehmen.“ Diese Sätze hat Madeleine Delbrêl (1904-1964) 1962 als Vorarbeit für das Zweite Vatikanische Konzil geschrieben. Damit trifft sie den Nagel auf den Kopf: Wir kennen ja dieses Verschwinden Gottes, das Versickern des Glaubens mitten im kirchlichen und pastoralen Betrieb. Dieser Befund ist nicht neu.

FÜR VIELE IST GOTT HEUTE WIE EINE FERNE INSEL

Blenden wir zurück! Im Zeitalter, als Kolumbus eben Lateinamerika entdeckt hatte, erinnerte Johannes vom Kreuz (1542-1591) an die Notwendigkeit, Gott als „fremden Kontinent“ neu zu entdecken. Auch heute ist Gott fremd geworden. Für viele ist er wie eine ferne Insel. Wir brauchen einen spirituellen Kolumbus, der uns mitnimmt auf die Expedition nach Gott.

„Wir sind Missionsland geworden. Diese Erkenntnis muss vollzogen werden. Die Umwelt und die bestimmenden Faktoren allen Lebens sind unchristlich. Aus dieser Einsicht ergeben sich notwendige und natürliche Konsequenzen für Art, Stil und Takt der Arbeit.“ Diese Worte sprach der Jesuitenpater Alfred Delp bereits 1941 vor Männerseelsorgern in Fulda. 1948 kennzeichnete Pater Ivo Zeiger SJ, der ehemalsige Rektor des Collegium Germanicum in Rom, auf dem Mainzer Katholikentag die Situation der Kirche so: „Deutschland ist ein Missionsland geworden. Millionen rechnen in ihrem Leben nicht mehr mit Gott, sie bekämpfen ihn nicht, sie kümmern sich einfach nicht um ihn.“

ANBETUNG IST MEHR ALS LITURGIE, SIE IST EINE LEBENSFORM

Was ist, wenn sich der Mensch im Drang nach Unabhängigkeit Gott entzieht? Ohne Halt im Absoluten, vollkommen ungesichert, verlangt er von sich selbst das Absolute: Er führt sich auf wie Gott. „Gotteskomplex“ hat es der Psychoanalytiker Horst Eberhard Richter genannt: Der Traum, wie Gott zu sein, ist zum Wahn geworden! Der Mensch mit dem Gotteskomplex wird unmenschlich. Nach dem Motto „Wissen ist Macht“ hat er großes Wissen, aber wenig Gewissen. Was mit dem Drang zur schrankenlosen Selbstverwirklichung begann, kann in der Selbstvernichtung enden. Diese Gefahr ist größer als der Kalte Krieg. Unsere Generation hat es fertig gebracht, dass die Menschheit durch den Menschen zerstörbar geworden ist. Bis da-

hin ist es gekommen. „Der Tag ist nicht mehr weit“, sagte schon Teilhard de Chardin, „an dem die Menschheit wählen kann zwischen Selbstmord und Anbetung“. Was wählen wir? Wählen wir die Anbetung? Anbetung ist mehr als Liturgie; sie ist eine Lebensform: der einzige Weg, den unmenschlichen, selbstmörderischen Gotteskomplex zu durchbrechen und wirklich Mensch zu werden. Gott selbst hat es vorgemacht: Gott wurde Mensch, um uns Menschen davon abzubringen, Gott gleich werden zu wollen. Oder anders gesagt: Gott begegnet dem Menschen, der sein will wie Gott, in dem, der ganz Mensch war: Jesus Christus. „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ (Joh 1,14)

BOTSCHAFT IN DIE WELT HINEIN SAGEN

Gott und Mensch leuchten einander gleichsam aus. Sag mir, wie du über den Menschen denkst, und ich sage dir, wie du über Gott denkst! Und umgekehrt: Wo Gott für tot erklärt wird, da muss auch der Mensch bald sterben – vor allem der Schwächste und Ärmste, der ohne Recht und ohne Stimme, der Ungeborene und Todgeweihte. Die Botschaft von Gott um des Menschen willen und vom Menschen, der von Gott eine Würde erhält, die ihm keine sich noch so mächtig gebärdende Autorität nehmen kann – diese Botschaft in die Welt des dritten christlichen Jahrtausends hineinzusagen, gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der Kirche in der heutigen Zeit.

„Doch wir sind berufen, die Werkzeuge Gottes des Vaters zu sein,



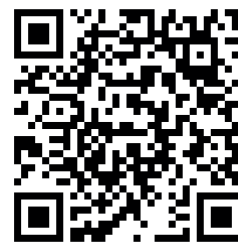
damit unser Planet das sei, was Er sich
erträumte, als Er ihn erschuf, und seinem Plan des
Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche“

Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*, Nr. 53

**Die Laienräte der Diözese Augsburg engagieren sich für die Bewahrung
der Schöpfung. Informationen über die Arbeit des Diözesanrats
finden Sie unter www.dioezesanrat.bistum-augsburg.de**



Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg



Die Knotenlöserin in der Diaspora

Den Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg repräsentierten auf dem Katholikentag in Leipzig fünf Mitglieder des Vorstands: wir erlebten offene und neugierige Besucher, Festivalatmosphäre bei herrlichem Wetter und die anhaltende Attraktivität der Knotenlöserin

Von Ulrike Dreher

„Seht, da ist der Mensch!“ - Wir begegneten offenen und interessierten Menschen auf dem Katholikentag, mit denen Gespräche „über Gott und die Welt“ stattfanden. Über unser alltägliches Engagement in den Pfarreien und Verbänden, über die Fremdheit der Dreifaltigkeit oder der Beziehung der Katholiken zur Muttergottes kam es zu Gesprächen, die den Kernbereich des Christlichen berührten.

RINGEISENBAUM AUS URSBERG

Wie schon in Regensburg hatten wir „unsere“ Knotenlöserin dabei: Gebetsbildchen und eine lange Schnur, in die jeder seinen persönlichen Knoten machen konnte, kamen hervorragend an. Dass jeder sein persönliches Problem ganz



Auszug aus „Maria Knotenlöserin“, St. Peter am Perlach, Augsburg

für sich und unsichtbar inmitten des Katholikentags als ein Anliegen für die Fürsprache der Gottesmutter festknoten konnte, sprach viele Besucher an. Zurück in Augsburg haben wir das lange Band mit unzähligen Knoten in einer Andacht vor die Knotenlöserin gebracht und für die Anliegen der Katholikentagsbesucher gebetet. Unser Stand befand sich mitten im Geschehen, das bei sonnigem Wetter in der Leipziger Innenstadt mit Bands und Clowns schon Festivalcharakter hatte. Neben der Knotenlöserin hatten wir einen Ringeisenbaum aus Ursberg dabei, der die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit versinnbildlicht (Signet des Dominikus-Ringeisen-Werks), sowie Materialien zum Netzwerkprojekt „Kirche und Kommune - gemeinsam für soziale Gemeinden“. An

unserem Stand (4x4 Meter) durften auch wir Vorstandsmitglieder das ein oder andere Mal eng zusammen rücken, wir haben uns in Leipzig einmal mehr besser kennen gelernt und ja, auch in unserem Team gab es Gespräche über „Gott und die Welt“.

BEREICHERNDE STIMMUNG

Ich persönlich empfand die Stimmung auf dem Katholikentag feierlich, entspannt, vernünftig, offen, bereichernd – als Christ Zeugnis in der Welt abzugeben, miteinander Glauben zu feiern und mitten in einer fremden Stadt für ein paar Tage Leben zu teilen: „Seht, da ist der Mensch!“ Beim Katholikentag 2018 in Münster bin ich gerne wieder dabei, um auf rund 16 Quadratmetern Glauben erlebbar zu machen und unsere Arbeit vorzustellen.



Bischof Dr. Konrad Zdarsa zu Besuch auf dem Stand des Standes des Diözesanrates (l.). Gottesdienst mit über 10.000 Besuchern auf dem Augustusplatz (r.)



Fotos: Diözesanrat Augsburg, www.katholikentag.de

Zwischenbilanz „Kirche und Kommune für eine soziale Gemeinde“

Warum eine engere Zusammenarbeit sinnvoll ist und welche Ideen bereits umgesetzt werden



Leiter des Sachausschusses Land: Staatsminister a. D. Josef Miller

Nichts ist beständiger als der Wandel. In ihrem mehr als 2000-jährigen Bestehen hat die Katholische Kirche viele Veränderungen erlebt und überlebt. Mit der oben genannten Veranstaltungsreihe möchte der Diözesanrat einen kleinen Beitrag zu den Veränderungen durch den Rückgang der Zahl der Priester und der damit verbundenen Pastoralen Raumplanung 2025 leisten. In 16 Dekanaten haben die Diözesanratsvorsitzende Hildegard Schütz, der Leiter des Sachausschusses „Land“, Staatsminister a. D. Josef Miller, und der Gemeindeentwickler Thomas Stark in gut besuchten Veranstaltungen referiert und mit den Teilnehmern diskutiert.

Kommunale Gemeinden und Kirchengemeinden haben für die gleichen Menschen oft ähnliche Aufgaben. So können sie einiges gemeinsam leisten, ohne ihre Eigenständigkeit und Identität aufzugeben. Voraussetzung dafür ist, wie Papst Franziskus in Evangelii gaudium geschrieben hat, dass „die Pfarrgemeinde wirklich in Kontakt mit den Familien und dem Leben des Volkes steht“. Er meinte damit die ganze Pfarrgemeinde. Weil die jeweiligen Pfarrer für viele Gemeinden zuständig sind und die Fülle der Aufgaben nicht allein bewerkstelligen können, empfiehlt der Diözesanrat den Pfarrgemeinderäten, jedes Jahr ein Sozialgespräch mit ausgewählten Pfarr- und Gemeinderäten zu führen sowie einen Beauftragten im Gemeinderat und einen im Pfarrgemeinderat zu benennen. Wir hoffen, dass dies erfolgt und werden die Pfarrgemeinderäte nach ihren Erfahrungen fragen.

Alternde Gesellschaft

Eine große Herausforderung stellen in einer immer älter werdenden Gesellschaft pflegebedürftige Menschen dar, weil Eltern und Großeltern entfernt voneinander leben oder diejenigen, die das früher gemacht haben, nämlich die Tochter oder Schwiegertochter, berufstätig sind. Es muss künftig bedarfsgerechte Versorgungsangebote geben, die das

Älterwerden, wenn nicht mehr in der Familie, dann in der nächstgrößeren Einheit, im Dorf oder in Wohnquartieren der Stadt ermöglichen.

Hilfemix erforderlich

Dies bedeutet eine höhere Lebensqualität für alle Beteiligten. Damit dies auch in kleineren Einheiten möglich wird, ist ein Hilfemix von Haupt- und Ehrenamtlichen, getragen von Netzwerken aus professionellen Dienstleistern, Bürgern, Kirchengemeinden und Vereinen erforderlich. Die Kommunen unternehmen große Anstrengungen bei der Gründung organisierter Nachbarschaftshilfen und von Fahrdiensten, bei Tageseinrichtungen und betreutem Wohnen mit Pflege. Es bewegt sich was, aber es ist noch zu wenig. Unsere Kirche engagiert sich in Kinderkrippen und Kindergärten, in Schulen durch das Katholische Schulwerk, in Krankenhäusern durch Orden und Sozialträger und in Altenheimen zum Teil durch Stiftungen und Pfarreien. Papst Franziskus ruft auf, sich mehr um Arme, Kranke und Schwache zu kümmern. Hier sind die Pfarreien aber noch zu gering beteiligt. Helfen Sie deshalb als Pfarrgemeinderäte mit! Wir Christen werden daran gemessen.



Illustration: Hans-Jörg Nisch/Fotothek



Foto: Hardy Mac/Fotothek

Konzept zur Vernetzung religiöser Erziehung

Religiöse Bildung gehört zum Kernbestand der Bildung des Menschen. Vor diesem Hintergrund hat sich der Sachausschuss „Schule, Erziehung und Bildung“ mit der Frage beschäftigt, wie die verschiedenen Einrichtungen an der katholischen Basis zusammenarbeiten könnten, um etwas für die religiöse Erziehung zu tun. Daraus entstand das „Vernetzte Konzept religiöser Erziehung zwischen Pfarreien/-gemeinschaften, Kindertageseinrichtungen und Schulen“, welches der Vorstand des Diözesanrates in seiner Sitzung am 4. Juli 2016 beschlossen hat.

Das Dokument finden Sie auf der Homepage des Diözesanrats: www.bistum-augsburg.de/Raete-Kommissionen/Dioezesanrat/Arbeitshilfen

Impulse zur Umsetzung

Vereinbaren Sie einen gemeinsamen Termin mit Vertretern von Kirche und Kommune zum Thema „soziale Gemeinde/Dorfgemeinschaft“. Führen Sie miteinander Gespräche zu unten stehenden Fragen und entwickeln Sie Ihren spezifischen Weg für Ihr Dorf, für Ihre soziale Gemeinde.

Was waren in den vergangenen 20 bis 30 Jahren die größten Veränderungen in der Art und Weise, wie die Menschen leben? Wie haben Kirche und Kommune darauf reagiert?

Welche Beispiele gibt es dafür, wie die Kirchen, die Kommunen und die heutige Lebenskultur auseinander driften? Wie kann das wieder stärker verbunden werden?

Welche Grundhaltungen und Werte sind wichtig für ein soziales Miteinander? Wer kümmert sich gegenwärtig um die Wertebildung?

Wer organisiert gegenwärtig was? Was ist unverzichtbar und erhaltenswert? Was droht zu verschwinden? Wer wird durch dieses Angebot angesprochen? Welche Personen und Gruppen sind aus dem Blick geraten? Wo sind Kooperationen möglich?

Wer hat welches Ehrenamt? Was droht wegzubrechen? Wo besteht Handlungsbedarf? Wie wird das bürgerschaftliche Engagement honoriert?

Wie stehen die verschiedenen Gruppen in der Gemeinde in Kontakt? Gibt es eine Vernetzung? Wie sind kirchliche und kommunale Gremien hier eingebunden? Wie können Sie die Pflege der Dorfgemeinschaft langfristig verankern?



Foto: Diözesanrat Augsburg

Umweltschutz in der Pfarrei

Am 15. Oktober 2016 fand der „Tag der Pfarrgemeinderäte“ im Kloster Roggenburg statt. Die zentrale Botschaft des Treffens: Wir müssen umkehren, bevor die Erde ganz kaputt ist und die Armen noch ärmer werden

Von Anita Lübke, Pfarrgemeinderatsvorsitzende „St. Michael“ Vöhringen

Der „Tag der Pfarrgemeinderäte“ fand in diesem Jahr im Kloster Roggenburg statt. Viele Mitglieder aus den Pfarrgemeinderäten der Diözese Augsburg haben sich eingefunden und den großen Saal des wunderschönen Kloster-gasthofs gefüllt.

Pünktlich um 11.00 Uhr begann der Tag. Frau Hildegard Schütz, Vorsitzende des Diözesanrats, begrüßte die Teilnehmer und die Referenten des Tages sowie den Direktor des Zentrums für Familie, Umwelt und Kultur, Pater Roman Löschinger. Sie freute sich insbesondere darüber, dass so viele Pfarrgemeinderäte der Einladung gefolgt waren.

JUGENDLICHE WOLLEN DIE WELT RETTEN UND PFLANZEN BÄUME

Nach Frau Schütz trat Herr Dr. Werner Veith, Lehrstuhlinhaber für Christliche Sozialethik an der LMU, München, ans Rednerpult. Er referierte zum Thema „Enzyklika ‚Laudato si‘ – der Papst, die Schöpfung und wir“. Nach seinem inhaltlich interessanten Vortrag zog er abschließend folgendes Fazit: Wir müssen umkehren bevor die Erde, die nicht uns gehört, sondern Gott, ganz kaputt ist und die Armen noch ärmer werden. Unsere Menschheit muss erkennen, dass es so nicht weiter gehen kann.

Nach dem Mittagessen folgte der Vortrag von drei „jugendlichen Botschaftern“ der Kinder- und Jugendinitiative „Plant for the Planet“ zum Thema „Plant for the Planet – ein Beitrag zur Rettung der Welt“. Abschließend luden Frau Schütz für den Diözesanrat und Pater



Der grüne Gockel: eine Aktion/Organisation für kirchliches Umweltmanagement. Weitere Infos unter www.gruener-gockel.de

Roman alle Teilnehmer ein, mit ihnen in den Garten zu kommen und einen Baum zu pflanzen. **Alle Pfarrgemeinderäte wurden gebeten, auch in ihrer Pfarrei eine solche Baumpflanzaktion durchzuführen. Nur wenn die Aktion weitergeführt wird und in den Pfarreien auf ein großes Echo stößt, so dass es weiter geht, macht die Aktion einen Sinn.** Der Baum

war übrigens eine Linde und er kann im Kloster Roggenburg besucht werden. Nach der Pflanzaktion ging es wieder zurück in den Saal, zum nächsten Vortrag.

PRAXISNAHE SPARTIPPS FÜR PFARRGEMEINDEN

Der Referent, Herr Bernd Grünauer, Klimaschutzmanager vom Bischöflichen Ordinariat Eichstätt, sprach zum Thema „Viele kleine Schritte führen zum Ziel – Empfehlungen für die Praxis in den Pfarreien“. Ganz praxisnah sprach er über Einsparung von Wasser, Strom usw. in den Pfarreien und erläuterte seine Vorschläge anhand mehrerer Beispiele: tropfende Wasserhähne sofort reparieren oder das Wasser bis zur Reparatur in einem Gefäß auffangen und zum Gießen oder Putzen verwenden; Lichter, die nicht benötigt werden, löschen usw. So kann man etwas für die Umwelt tun. Zum Abschluss des Tages feierten wir eine Hl. Messe in der Klosterkirche. Der Zelebrant war Bischofsvikar Domdekan Prälat Dr. Bertram Meier, der extra für den Gottesdienst nach Roggenburg gekommen war. Ich denke, dass alle Teilnehmer zufrieden waren mit dem „Tag der Pfarrgemeinderäte“ und jeder etwas mit nach Hause nehmen konnte. Ich selbst habe mich insbesondere über die Hl. Messe und über das schöne Orgelspiel auf der „Großen Roggenburgerin“ gefreut.